

tik setzt sich Karl-Heinz Meier-Braun kritisch auseinander. Der abschließende Beitrag von Jochen Oltmer skizziert Hintergründe und Erscheinungsformen von Wanderungsbewegungen, die von ihm als historischer Normalfall seit dem 19. Jahrhundert beurteilt werden.

Die Beiträge des Bandes sind durchweg von ausgewiesenen Fachleuten verfasst und enthalten weiterführende Literaturhinweise. Sie bieten einen guten Einstieg in die Thematik und vermitteln eine fundierte Grundlage für aktuelle gesellschaftliche Diskussionen um Fragen der Zuwanderung. Der Band wird von einem Orts- und Personenregister beschlossen.

Michael Wettengel

Jochen KREBBER, *Württemberg in Nordamerika, Migration von der Schwäbischen Alb im 19. Jahrhundert* (Transatlantische Studien, Bd. 50), Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2014. 317 S., 10 s/w Abb. ISBN 978-3-515-10605-4. Geb. € 52,-

Rund eine halbe Million Württemberger migrierten im Laufe des 19. Jahrhunderts nach Nordamerika. Am Beispiel der Migranten aus zwei auf der Schwäbischen Alb gelegenen württembergischen Oberämtern, Tuttlingen und Spaichingen, hat es sich die vorliegende Bochumer Dissertation (2009) zum Ziel gesetzt, zu untersuchen, welche Optionen die Migranten wählen konnten, welche Strategien sie verfolgten und wie ihr weiterer Lebensweg im Einwanderungsland verlief. Ebenso wurden die Siedlungsgebiete, die Siedlungsgemeinschaften und die Integration in der Einwanderungsgesellschaft in den Blick genommen.

Die beiden Oberämter, zu denen insgesamt 44 Gemeinden gehörten, boten sich als Sample der württembergischen Auswanderer an, weil zum einen dort die Quellenlage der personenbezogenen Informationen (Auswandererlisten) besonders günstig ist, zum anderen aber auch, weil es eine Reihe von Vorarbeiten, u. a. des Verfassers selbst (Masterarbeit), gab, die die Einordnung des Phänomens erleichterten. Hinzugezogen wurden Schiffspassagierlisten und amerikanische und kanadische Volkszählungslisten. Letztere boten die Chance, die weiteren Migrationsbewegungen der württembergischen Auswanderer nach deren Ankunft auf dem nordamerikanischen Kontinent zu verfolgen.

Insgesamt migrierten rund 6.000 Personen aus den Oberämtern Tuttlingen und Spaichingen, 3.800 wurden behördlich erfasst. Zwei Drittel der erfassten Migranten konnten, dank der vorliegenden Zensuslisten, in rund tausend Gemeinden Nordamerikas identifiziert werden, wiederum zwei Drittel von ihnen sogar mehrfach. Zur transnationalen Wanderung kam für viele Auswanderer eine intra- und interregionale Binnenwanderung hinzu.

Zur Umsetzung der Fragestellung ging Krebber sehr systematisch vor. Er untersuchte zunächst die Migrationsbedingungen in Württemberg (Kapitel 2) sowie die Migrationsformen (Kapitel 3). Dann nahm er im vierten Kapitel die transatlantischen Wanderungsrouten und den mit der Ankunft in Nordamerika verbundenen Wechsel der Lebenswelt in den Blick. Die von ihm zunächst recherchierten und dann im Einzelnen analysierten Migrantensiedlungen unterteilte er in Agrargebiete, Klein- und Mittelstädte sowie in Industrieregionen (Kapitel 5). Eine vergleichende Analyse der unterschiedlichen Siedlungsbildungsprozesse schließt dieses Kapitel ab. Im Anschluss daran (Kapitel 6) untersuchte er, ob und gegebenenfalls wie erfolgreich es den Auswanderern gelang, sich an die neue Umwelt anzupassen. Hierzu befasste er sich mit den Lebens- und Arbeitsbedingungen, der Pflege traditioneller bzw. der Übernahme neuer Landwirtschaftspraktiken sowie mit Arbeitsbedingungen jenseits des Agrarsektors. Er nahm aber auch Heiratsverhalten, Familienbeziehungen

und das religiöse Leben in den Blick und ging der Frage nach, ob die Migranten im neuen Umfeld politisch aktiv wurden.

Hieran schließt sich im siebten Kapitel eine sozioökonomische Analyse an, die den unter Auswanderungswilligen propagierten „American Dream“ untersucht. Er war, das kann die vorliegende Studie eindeutig herausarbeiten, real. Der Mehrheit der von der Schwäbischen Alb ausgewanderten Personen gelang binnen eines Menschenlebens der sozioökonomische Aufstieg, wobei zwischen den eingewanderten Handwerkern und den Angehörigen der ländlichen Unterschichten zu differenzieren ist. Für die Handwerker verlief die soziale Mobilität zumeist horizontal, hier schaffte nur etwa jeder fünfte Handwerker eine Statusverbesserung, hingegen aber zwei Drittel der Tagelöhner, Bauernknechte und ledigen Bauernsöhne. Lediglich etwa einem Viertel der Migranten aus der ländlichen Unterschicht gelang es nicht, den sozialen Status im Zuge des Einwanderungsprozesses zu verbessern.

Die Schlussbetrachtungen (Kapitel 8) fassen die Ergebnisse der Studie prägnant zusammen. Bei allen Migranten spielte die Religion weiterhin eine zentrale Rolle. 90 % der eingewanderten Katholiken schlossen sich, wenn immer sich die Gelegenheit bot, einer bestehenden Gemeinde an; hier konnte, vor allem im kleinstädtischen Raum, auf eine hierarchisch strukturierte Infrastruktur zurückgegriffen werden. Die evangelischen Einwanderer hingegen wurden vielfach zu Mitbegründern protestantischer Kirchengemeinden im ländlichen oder kleinstädtischen Raum. Eine Folge davon war, dass sich Protestanten wesentlich häufiger in gemeinschaftlichen Siedlungen niederließen als Katholiken. Die verbesserten Chancen für Frauen auf dem Arbeitsmarkt führten zum Aufbrechen der patriarchalischen Familienstrukturen. Die neu erlangte Emanzipation galt aber nicht nur der Rolle der Frauen, sondern führte auch, schneller als im Alten Europa, zur politischen und gesellschaftlichen Teilhabe breiter Schichten. Ganz en passant stellte die Studie fest, dass der sogenannten Kettenwanderung eine deutlich geringere Bedeutung beizumessen ist, als ihr bislang – ungeprüft – zugeschrieben worden war.

Insgesamt handelt es sich um eine quellenintensive, systematisch aufgebaute und klug argumentierende Mikrostudie, die rundweg zu überzeugen vermag. Vor allem die hohe „Verknüpfungsrates“ in der Hochphase der Migration (1830–1880), bei der für rund 65 % aller Auswanderer württembergische und nordamerikanische Quellen kombiniert werden konnten, eröffnete völlig neue Einblicke in die der transatlantischen Wanderung folgende amerikanische und kanadische Binnenwanderung und deren sozioökonomische Bedingungen und Folgen für die Migranten von der Schwäbischen Alb. Die integrierten Karten und Graphiken dienen der Orientierung und fassen Sachverhalte übersichtlich zusammen. Ein Sach- und Personenregister sowie ein Ortsregister erschließen die Arbeit. Sabine Holtz

Andrea HOFFMANN, Schnittmengen und Scheidelinien, Juden und Christen in Oberschwaben (Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen, Bd. 110), Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde 2011. 327 S. ISBN 978-3-932512-69-8. Brosch. € 22,-

In ihrer 2011 erschienenen Tübinger Dissertation wendet sich Andrea Hoffmann dem Zusammenleben von Juden und Christen in Oberschwaben während des 19. und frühen 20. Jahrhunderts zu. Damit befasst sie sich mit einem überaus spannenden Zeitraum, der sich vom Ende des Alten Reichs bis zum Beginn der NS-Zeit erstreckt. Für die oberschwäbischen Juden bedeutete dies zunächst eine Integration in das neu entstandene Königreich